

*Hanan Al Obaidat: Solange ich schreibe, lebe ich! Briefe 1941–1945. Kohlhammer, Stuttgart 2022, 192 S., 39 Abb., 3 Karten, ISBN 978-3-17-041014-5, € 25,-*

Hanan Al Obaidat wurde 1974 in Bahrain geboren. Bei Entrümpelungsarbeiten im Haus ihrer Großmutter Wilhelmine Stopp geborene Hurth (1922–1998) in St. Ingbert fiel ihr ein Koffer in einwandfreiem Zustand in die Hände, den sie ungeöffnet vor das Haus stellte. Am darauffolgenden Tag meldete sich ein Mann, der ihr den Inhalt übergab und den leeren Koffer wieder mitnahm. „Beim näheren Hinsehen entpuppte sich der Inhalt als ein wahrer Schatz: die Korrespondenz meines Großvaters mit meiner Großmutter während des Zweiten Weltkrieges“ (S. 7). In den nächsten Wochen brachte sie die 630 Feldpostbriefe ihres Großvaters Alfons Stopp (1917–1957) in die chronologische Reihenfolge. Erst 2020 fand sie die Zeit, die Briefe systematisch zu lesen. Ihre Großmutter, die sie als depressive Frau wahrgenommen hatte, lernte sie posthum aus einer anderen Perspektive kennen, nämlich durch die Augen ihres früh verstorbenen Großvaters. Auch ihre 1945 geborene Mutter Brigitte erfuhr beim Lesen des Manuskriptes ihrer Tochter ganz neue Seiten ihres Vaters, die erst durch die Briefe sichtbar wurden.

Im Prolog gibt die Autorin einen kursorischen Überblick über die Themenbereiche, die in den Briefen Alfons Stopps angesprochen wurden: Beschreibungen seines Alltags als Soldat, seine Gedanken zum Kriegsgeschehen, seine aus heutiger Sicht antiquierten Vorstellungen von Ehe und Familie, seine Kinderwünsche und die immer wiederkehrenden Liebeschwüre.

Die Autorin, die an der Gemeinschaftsschule Saarwellingen Englisch und Evangelische Religionslehre unterrichtet, war auch sehr interessiert an der Einstellung ihres Großvaters mütterlicherseits zu Gott, zum Glauben und zur Religion sowie zur Politik, vor allem zur Ideologie des Nationalsozialismus. Da nach ihrer Ansicht diese Briefe stellvertretend für eine ganze Generation stehen, entschloss sie sich zu einer Veröffentlichung.

Ihr Buch gliedert sich in drei Abschnitte:

- |                                     |            |
|-------------------------------------|------------|
| I. Die Liebe, 5. Kapitel            | S. 15–47   |
| II. Der Krieg im Osten, Station 1–7 | S. 48–173  |
| III. Mönch – Soldat – Familienvater | S. 174–181 |
| Abschließende Gedanken              | S. 182f.   |

Der Anhang, S. 185–191, enthält ein Glossar mit 14 Angaben, Alfons' Lebenslauf, die Liste der Filme, die Alfons gesehen hat, drei Karten und den Abbildungsnachweis.

17 Literaturangaben sind nicht abschließend aufgeführt, sondern in den 42 Anmerkungen zu finden, u. a. Franz Bergmann, Vermisst seit Stalingrad. Erlebnisse des Heimkehrers Josef Johannes aus sechs Jahren Kriegsgefangenschaft, Wiebelskirchen 1949 und Heidemarie Ertle (Hg.), „Gestern war ein sehr schwerer Tag für uns hier in St. Ingbert“. Das Kriegstagebuch von Ruth Schier, St. Ingbert 2020.

Alfons Stopp wurde am 26. Februar 1917 in Ballweiler geboren als Sohn des Bergmanns Nikolaus Stopp und seiner Ehefrau Maria Stopp, geborene Scheller. Er wechselte nach Abschluss der 9. Klasse vom Gymnasium Zweibrücken zum Gymnasium Burghausen. Ab 30. April 1933 lebte er im Seminar in Burghausen. Am 6. April 1936 wurde er als Tertiar in den Kapuziner-Konvent Burghausen aufgenommen. Die Einkleidung als Novize erfolgte am 10. April 1938 im Kloster Laufen, wo er am 11. November 1939 die Einfache Profess ablegte. Sein Ordensname war fr. Franz Borgias. Alfons Stopp war sieben Monate zum Reichsarbeitsdienst (RAD) in Pfronten, Abt. 2/305, Trupp 8, zwangsverpflichtet. Am 12. November 1939 begann er sein Theologiestudium an der Universität Eichstätt. Im Dezember 1939 erfolgte seine Einberufung zur Sanitäts-Ersatz-Abteilung München. Die Frage, ob Alfons Stopp sich freiwillig zur Wehrmacht gemeldet hatte, konnte die Autorin an Hand der Briefe nicht beantworten. Sie hätte aber über eine Anfrage an das Archiv der Bayerischen Kapuzinerprovinz in Altötting ge-

Empfohlene Zitierweise:

Franz Josef Schäfer: Rezension von Hanan Al Obaidat, Solange ich schreibe, lebe ich! Briefe 1941–1945. Kohlhammer, Stuttgart 2022, in: Buchrezensionen zur Geschichte der Saargegend 2023, URL: [https://13e0655a-f87d-4098-b51d-bf0be5a7a9f4.usrfiles.com/ugd/13e065\\_a42ad8c71f694dd8b64c7537ecc1a7dd.pdf](https://13e0655a-f87d-4098-b51d-bf0be5a7a9f4.usrfiles.com/ugd/13e065_a42ad8c71f694dd8b64c7537ecc1a7dd.pdf)  
Bitte geben Sie beim Zitieren dieser Rezension die exakte URL und das Datum Ihres letzten Besuchs der Online-Adresse an.

klärt werden können. In Alfons Stopp's Personalakte, Signatur X 154 332, der die oben genannten Daten entnommen sind, befinden sich auch einige Briefe an seine Ordensbrüder. Die Kapuziner unterhielten sowohl in Blieskastel als auch in St. Ingbert Klöster. Es wurden zudem nicht die Gründe eruiert, weshalb sich Alfons Stopp für eine Laufbahn als Kapuziner entschieden hatte.

Der erste Brief an Wilhelmine Hurth datiert vom Dezember 1941. Beide waren Nachbarskinder aus Ballweiler. Ihre Beziehung begann zunächst mit einer losen Korrespondenz unter Jugendfreunden. Bei einem Heimaturlaub verliebten sie sich. Wilhelmine Hurth, deren Vater ebenfalls Bergarbeiter war, begann 1937 eine Ausbildung als Kontoristin einer pharmazeutischen Firma in Karlsruhe. Die Firma verlegte ihren Sitz nach Oberstdorf, wo die Mitarbeiterin zur Zeit der Korrespondenz lebte.

Vor seinen Kameraden bei der Wehrmacht verschwieg Alfons Stopp seine Zugehörigkeit zum Kapuzinerorden und trat als Frauenverstehrer auf. Rasch traf er die Entscheidung, auf das Ordensleben zu verzichten und Helmi, wie er seine Braut nannte, zu heiraten. Seit September 1942 galten beide als ein Paar. In Stopp's Personalakte ist der 19. Mai 1943 als Austrittsdatum aus dem Kapuzinerorden angegeben.

Im ersten Abschnitt untersucht Al Obaidat die Briefe im Hinblick auf das Rollenverständnis von Mann und Frau und die Moralvorstellungen des Verfassers. Die Briefe waren anfänglich gespickt mit lateinischen, griechischen und französischen Zitaten, und Alfons empfahl seiner Helmi, beim Lesen ein Lexikon zur Hand zu nehmen. Am 14. Januar 1943 schrieb Alfons seiner Braut: „Deine Allgewalt ist so mächtig, dass mich nicht tausend Pferde zu meinem alten Beruf zurückführen könnten. Und ich glaube außerdem, dass es der Wille des Schöpfers ist, der ja die Herzen kennt, dass ich Dich liebe. Ich bin ja auch bereit und Du erst recht, ihm Kinder zu schenken und mich zu freuen an dem Geheimnis, das er in den Schoß seiner Kreaturen gelegt hat“ (S. 28). Sie als Hausfrau sollte den Haushalt versehen, Männer hingegen würden Geschichte machen und das öffentliche Leben bestimmen. Er habe noch an seiner Braut zu meißeln, da der Mann die Oberhand behalten müsse. Trotz streng katholischer Erziehung setzte er sich in der Frage des außerehelichen Geschlechtsverkehrs über die Lehre der Katholischen Kirche hinweg, was die Enkelin wie folgt kommentierte: „Je nach persönlichem Standpunkt berief sich Alfons einmal auf die Religion, ein andermal verwarf er Regeln eben jener Religion eigenmächtig“ (S. 44).

Im zweiten Abschnitt „Der Krieg im Osten“ beleuchtet die Verfasserin die sechs Stationen, die ihr Großvater im Krieg durchlief, seine Aufgaben, Tätigkeiten sowie seine Haltung und Gedanken zum Krieg. Die Briefauszüge hat sie mit kurzen Einführungen und Kommentaren versehen, auch wenn nach ihrer Intention die Briefe möglichst für sich sprechen sollten.

Alfons Stopp zog mit „voller Begeisterung“ und „Idealismus“ in den Krieg. Er wurde mehrmals versetzt. In Russland und Lettland war er im Einsatz und übte unterschiedliche Tätigkeiten im Bereich des Sanitätswesens aus. Zweifel daran, ob die Deutschen berechtigt waren, die Völker Osteuropas zu unterjochen, werden in keinem Brief deutlich, ganz im Gegenteil werden die Russen als primitiv und kulturlos dargestellt. Am 6. Mai schrieb er, dass er seinen alten Beruf endgültig aufgeben und Medizin studieren wolle, was ihm aber wegen fehlender Voraussetzungen nicht genehmigt wurde.

Sehr anschaulich suchte Frau Al Obaidat Briefstellen heraus, die dokumentieren, wie die anfängliche Kriegsbegeisterung bald abebbte und einer Ernüchterung Platz machte. Aber dass der Krieg siegreich für Deutschland enden werde, davon war er bis Anfang 1945 überzeugt. So schrieb er am 31. Juli 1943: „Wir müssen und werden siegen, auch wenn der Krieg 7 Jahre dauert und länger“ (S. 64). Obwohl er in höchst bedrohliche Situation auf dem Kriegsschauplatz geraten war und Lazarettaufenthalte hinter sich hatte, schrieb er noch am 5. Januar 1945, seiner Frau: „Fester denn je glaube ich an einen deutschen kompromisslosen Endsieg, selbst wenn ich denselben persönlich nicht erleben sollte“ (S. 155). Die Enkelin ist überrascht, dass ihr Großvater die Kriegshandlungen mit seinem christlichen Glauben vereinbaren konnte. So durchzogen seine Briefe Schlagwörter nationalsozialistischer Provenienz, wie „Schicksal“, „Opfer“, „Pflicht“. Er suche allerdings aber auch sein Heil im Willen Gottes und alles andere könne ihn unberührt lassen. „Das Vaterland mag leben, auch wenn wir sterben müssen“ (S. 67). Aber höher noch als das Vaterland stehe Gott und sein Gebot.

Nach der Eheschließung im Juni 1943 war das Ehepaar geteilter Meinung, in Kriegszeiten Kinder zu zeugen. Alfons wünschte sich ein halbes Dutzend Kinder, wohingegen Helmi noch keine Kinder haben und daher Kondome verwenden wollte. Erst nach dem Krieg wollte sie Mutter werden. Nach Alfons' Urlaub an Pfingsten 1944 war Helmi dennoch schwanger. Im Februar 1945 wurde Birgit, die Mutter der Autorin, geboren.

Der Familienvater kehrte am 27. August 1946 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurück. Sein begonnenes Medizinstudium in Mainz musste er aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. Beim Landratsamt in St. Ingbert fand er eine Anstellung bei der Feststellungsbehörde. 1949 kam der Sohn Chris auf die Welt, und 1953 wurde ein Eigenheim in St. Ingbert gebaut. Aber schon 1957 starb Alfons Stopp im Alter von 40 Jahren.

Im dritten Abschnitt geht die Autorin auf den zentralen Widerspruch ein, den sie in der Frage zusammenfasst: Wie konnte ein gläubiger Christ und angehender Mönch nationalsozialistischen Zielen dienen? Sie schlussfolgert, dass ihr Großvater oftmals hin- und hergerissen gewesen sei zwischen seinen Zielen und widersprüchlichen Idealen. Seine Begeisterungsfähigkeit habe ihn immer wieder in unauf löbliche Widersprüche geführt. Christliche Ideale hätten sich nicht mit den Bestrebungen der Nazis in Einklang bringen lassen, da sie sich konträr gegenüberstanden. Die Enkelin fragt sich, ob ihrem Großvater bei seinen geistigen Voraussetzungen dieser Widerspruch entgangen sein könnte. In seinen Briefen habe es eher so geklungen, dass er aufgrund eines falsch verstandenen Patriotismus den NS-Grundsätzen einen Vorrang gegenüber seinen Glaubensgrundsätzen gegeben habe. Ihnen habe er nicht in letzter Konsequenz folgen können. Besonders schmerzhaft sei für sie, dass er bis zuletzt an den „Endsieg“ geglaubt hatte.

Trotz seiner nationalistischen Gesinnung trat Stopp jedoch nicht der NSDAP bei. Der Rezensent erhielt vom Bundesarchiv Berlin die Auskunft, dass bei den Recherchen in den personenbezogenen Beständen des Bundesarchivs keine Unterlagen zu Alfons Stopp, geb. 26. Februar 1917, ermittelt werden konnten. Geprüft wurden neben der NSDAP-Mitgliederkartei auch weitere einschlägige Bestände, u. a. zu Mitgliedern der NSDAP und ihrer Organisationen, zu Mitgliedern der SA, SS und Polizei.

Der Titel des Buches ist einem Brief vom 15. Februar 1945 entnommen. Vom 7. März 1945 stammt das letzte Lebenszeichen Alfons Stopps an seine Frau. Auf dem Umschlagbild, das die Autorin gestaltet hat, sind zwei Fotos zu sehen, die Alfons Stopp im Kapuzinerhabit sowie in der Uniform der deutschen Wehrmacht zeigen. Ihr Buch hat sie ihrer Mutter Birgit und ihrem Onkel Chris gewidmet.

Frau Al Obaidat gebührt Dank, dass sie sich zu einer Buchveröffentlichung entschlossen hat.

Franz Josef Schäfer (Illingen)

Bergmann, Franz: Vermisst seit Stalingrad. Erlebnisse des Heimkehrers Josef Johannes aus sechs Jahren Kriegsgefangenschaft, Wiebelskirchen 1949.

Dahms, Hellmuth Günther: Der Zweite Weltkrieg in Text und Bild, München 1999.

Die größten Schlachten der Menschheit. Gefechte, die Geschichte schreiben, hg. von Christer Jorgensen und Chris Mann, London 2011.

Elss-Seringhaus, Cathrin. „Ein toter Vater wird zum späten Glück seiner Tochter“, in: Saarbrücker Zeitung vom 29. Januar 2021, S. B 4.

Fett, Ann-Kathrin: Briefe aus dem Krieg. Die Feldpost als Quelle von 1914 bis 1918, Stuttgart 2021.

„Gestern war ein sehr schwerer Tag für uns hier in St. Ingbert“. Das Kriegstagebuch von Ruth Schier, hg. von Heidemarie Ertle, St. Ingbert 2020.

Hartmann, Christian: Unternehmen Barbarossa. Der deutsche Krieg im Osten 1941–1945, München 2011.

- Haupt, Werner: Heeresgruppe Nord 1941–1945, Bad Nauheim 1966.
- Haupt, Werner: Das war Kurland. Die sechs Kurland-Schlachten aus der Sicht der Divisionen, Eggolsheim 2009.
- Kliemann, Kurt-Georg: Auszeichnungen des Deutschen Reiches 1936–1945, Stuttgart 2002, 11. Aufl. 2004.
- Missalla, Heinrich: Für Volk und Vaterland, Königstein 1978.
- Pimlott, John: Die Wehrmacht. Die Geschichte der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg, Klagenfurt 1998.
- Reichskonkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich (20. Juli 1933), in: Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945. Serie C: Das Deutsche Reich 1933–1937, Bd. 1.2 (16. Mai bis 14. Oktober 1933), Göttingen 1971, Nr. 371, S. 662–672.
- Tessin, Georg: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945, Bd. 8: Die Landstreitkräfte 201–208, Bissendorf 2. Aufl. 1979.
- Winkler, Heinrich August: Geschichte des Westens. Die Zeit der Weltkriege 1914–1945, München 3. Aufl. 2016.
- Zentner, Kurt: Illustrierte Geschichte des Dritten Reiches, Bd. 1, München 1965.
- Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges. Wissenschaftliche Kommission für deutsche Kriegsgefangenenengeschichte, hg. von Erich Maschke, 15 Bände, Bielefeld 1962–1977.